

Der Spirit von HEMA ist Vergangenheit

Christoph Reinberger, 11.08.2021

Der Titel ist bewusst etwas provokant und auch mehrdeutig gewählt. Beschreibt aber im Kern meine Gefühlswelt zur HEMA. Das „Warum“ hat viel mit meiner Vergangenheit und den gemachten Erfahrungen in der historischen Fechtenszene zu tun.

„Um die Zukunft zu gestalten, muss man die Vergangenheit verstehen“

Seit 2003 ist die HEMA mein ständiger Begleiter und auch teilweise zum Lebenselixier geworden. Ich habe dadurch meine kognitiven und koordinativen Fähigkeiten extrem verbessert. Auch charakterlich fand eine starke Entwicklung statt, hin zu einem Trainer, der auf nationalen und internationalen Veranstaltungen unterrichten darf. Ich durfte und darf, dank eines wunderbaren Freundes und Mentors (den Ausdruck „Meister“ hasst er ;-)), sehr viel lernen. Ich war als Teilnehmer auf unzähligen Veranstaltungen im In- und Ausland unterwegs. Meine zweite Familie war tatsächlich die HEMA Community, die du in der Anfangszeit nach spätestens zwei Events komplett kanntest. Egal ob du da in Deutschland, Frankreich, Italien oder Spanien warst. Ich liebte die morgendlichen Tischgefechte mit den kleinen Löffeln oder Messern bei den Veranstaltungen, wenn alle verkatert von der vorangegangenen Nacht wieder über irgendwelche Interpretationen aus Fechtbüchern diskutierten. Ich liebte diese Aufbruchsstimmung, dieses Forschen, dieses Diskutieren und Philosophieren, diesen ungezwungenen Austausch. Ich war dabei oft nur schüchterner Beobachter, aber ich hatte das Gefühl, ein Teil dieser Familie zu sein. Das waren noch Zeiten, als wir zum Training lediglich Holzschwerter besaßen. Als Schutzausrüstung nur Fechtmasken und Eishockeyhandschuhe waren. Für das Sparring durften wir wenigstens Shinais mit einer passend umgebauten Parierstange aus Holz verwenden. Da gings dann wunderbar blaugefleckt ins Wochenende. Gott, haben wir das gefeiert, als wir unsere erste Fechtfeder aus Stahl in der Hand hielten und endlich ein sauberes Technik- und Sparringstraining damit abhalten konnten. Dazu gabs dann lediglich noch Fechtjacken aus dem Sportfechterbedarf.

Wir waren an unserem Standort ein recht eingeschworener Haufen, der viel trainiert hat. Es gab noch keine Turniere, die ich persönlich aber auch nicht vermisste. Wir machten eben sehr viel Freikampf. Um ehrlich zu sein, ich war auch ganz froh etwas zu betreiben, bei dem es nicht (!) um die maximale leistungsorientierte Fokussierung auf Wettbewerbe geht. Wir trafen uns damals viel mit anderen Gruppen zum Austausch. Fast eine jede Veranstaltung wurde besucht. Es gab aber damals auch kaum welche und jede war daher ein Highlight im Jahr.

Einiges hat sich seitdem verändert. Die HEMA in Deutschland hat jetzt zwei Jahrzehnte an Entwicklung hinter sich. Vieles ist besser geworden, manches anders und ein paar Dinge gefallen mir nicht mehr. Ich muss dazu erwähnen, dass ich einige der Entwicklungen verstehe und sie sich ganz natürlich ergeben. Darauf möchte ich hier nicht eingehen. Das würde einfach den Rahmen sprengen.

Durch einen wirklichen Mitgliederboom der letzten acht Jahre hat es die HEMA fast schon gesprengt. Viele neue Ideen kamen hinzu. Ganz wichtig, es entstand dadurch ein größerer Bedarf und daher auch ein Markt für Ausrüstung. Wir haben jetzt eine Vielzahl an wunderbaren Fechtschwert- und Ausrüstungsherstellern in hervorragender Qualität. Wir haben eine riesige Community mit vielen neuen Vereinen. Ein Dachverband wurde gegründet. Es gibt unzählige Veranstaltungen zu unterschiedlichsten Themen das ganze Jahr über. Es gibt es eine zertifizierte Ausbildung von historischen Fechttrainern. Es gibt sehr ans professionelle grenzend organisierte Turniere mit ausgebildeten Schiedsrichtern und ausgefeilten Regelwerken. Es gibt Internetstreams von Veranstaltungen, wie Swordfish, mit Kommentatoren. Es gibt Leute die versuchen sich mit historischer Fecht- und Kampfkunst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Und, und, und....

Die „Forschungsphase“ in der HEMA ist, mit wenigen Ausnahmen, in einen reinen Lehrbetrieb übergegangen.

Viele dieser Entwicklungen freuen mich, aber wo viel Licht, da auch Schatten. Und da komme ich meinem bewusst gewählten Titel für diesen Artikel näher.

Durch die Menge an Interessenten musste zwangsläufig eine stärkere Organisation, Strukturierung und Systematisierung geschaffen werden. Das nimmt der HEMA aber auch die gefühlte unkonventionelle Leichtigkeit, die in den ersten zehn Jahren herrschte. Das Rad der Zeit kann ich aber nicht zurück drehen.

So merke ich viele Veränderungen bereits an den beiden Standorten, die ich als Trainer betreuen darf. Die meisten Teilnehmer treten eher, wie auch in anderen Kampfkünsten, als „Konsumenten“ auf. Man kann und muss nicht jedem ein Fechtbuch in die Hand drücken. Ich bin auch eher ein Praktiker als ein extremer Quellenwurm. Aber die Basis der HEMA Idee ist eben nicht nur rein sportlicher Natur. Und viele Standorte kennen leider nicht mal mehr den 40 km entfernten Nachbarstandort. Der Austausch unter und die Bereitschaft auf kleine Veranstaltungen von den anderen Standorten aufzutauchen ging die letzten Jahre extrem zurück. Trotzdem sich große Veranstaltung nicht mehr retten können vor Interessenten, existiert für mich diese kleine, nette und hochmobile HEMA-Familie nicht mehr. Trauriger Höhepunkt waren dann im Jahre 2019 zwei abgesagte Wochenendseminare bei den beiden Standorten. Wegen Interessentenmangel. Vor 10 Jahren noch undenkbar! Am Angebot und Klasse der Trainer hat es bestimmt nicht gelegen. Früher waren mindestens die Hälfte der Teilnehmer Leute aus dem Standort und die andere Hälfte Hemaisten aus ganz Süddeutschland bis nach Wien. Und das waren höchstens 20 Teilnehmer. Warum das jetzt nicht mehr geht ist mir schleierhaft. Gibt es zu viele Seminare? Sind die Leute zu gesättigt an den Standorten? Die derzeitige „Netflix-Generation“, wie es ein Freund von mir ausdrückt, hat sowie schon Probleme bei Terminen ein halbes Jahr im Voraus fest zu zusagen. Alles jederzeit abrufbar und wann es mir gefällt. Einfach nur traurig.

Bauchschmerzen bereitet mir aber noch eine andere Tendenz. Durch diese ganze Entwicklung hat sich auch eine Veränderung der geistigen Haltung in der Szene vollzogen. Ich betreibe HEMA wegen dem Spaß an der Freude. Spaß am Forschen, an Geschichte, am Ausprobieren, Austauschen und schlussendlich am „Kloppen“ mit einem Sparringspartner.

Dieses derzeitige gesteigerte Medaillen- und Prestigedenken in der HEMA wirkt auf mich sehr befremdlich. Früher brauchte kein Trainer bei einer Seminarveranstaltung mit der Anzahl der gewonnenen Medaillen beworben werden. Logisch, gab es ja auch nicht. Interessiert mich bis heute nicht. Aber natürlich wichtig für die Menschen, die ständig im Wettbewerb stehen. Weil sie dann hieraus ableiten, dass der Seminarleiter nicht nur Erfahrung hat, sondern es auch können muss. Das führt dann zu dem Paradoxon, dass Diskussionen über Technikinterpretation nur noch über den Erfolg oder nicht Erfolg in der Turnieranwendung laufen.¹ Das ist die Krux, wenn sich der Fokus mehr auf die Wettbewerbsebene verschiebt und daraus dann auch die Argumentation bzw. Rechtfertigung abgeleitet wird.

Mir ist heute immer noch bewusst, was ich da eigentlich in den Händen halte und wofür das ganze gedacht war. Im Kern ging es letztendlich um nichts Geringeres als dein Leben oder wenigstens körperliche Unversehrtheit. Selbst unsere stumpfen Fechtfedern mit wenig bis keiner Schutzausrüstung wie zu Joachim Meyers Zeiten sind da meiner Meinung nach nicht minder gefährlicher. Für mich ist die Fechtfeder kein reines Sportgerät, sondern ein Waffensimulator.² Natürlich denke ich im Training nicht immer daran, aber wenn man diesen wichtigen Fakt außen vor lässt, ja dann endet man eben beim olympischen Sportfechten. Dies ist keine negative Kritik am olymp. Sportfechten, da finde ich die Art und Weise wie gefochten und sich Verhalten wird in Ordnung. Es hat sich sehr weit von der ursprünglichen Idee weg entwickelt und ist deswegen auch im DOSB vertreten.³ Die Simulatoren haben sich mittlerweile ebenfalls weit von den Originalen entfernt.⁴ Aber die Gefechte sehen um Welten anders aus, wenn ich meine Schüler im Freikampf wieder erinnere: „Der Gegner hat ein scharfes Schwert und du verlierst da locker ein paar Gliedmaßen, wenn du getroffen wirst.“ Fechtet mal mit dieser Vorstellung.⁵

Natürlich müssen wir uns heute Gott sei Dank nicht mehr mit dem Schwert auf der Straße unseres Lebens erwehren. Und wir können und wollen das nicht nachstellen. Das ist die Ambivalenz in der HEMA. Aber die Menschen brauchen immer einen tieferen Sinn, um etwas intensiv zu betreiben. Versteht mich nicht falsch, wenn ich Veranstaltungen wie Swordfish ansehe, dann sehe ich hervorragend trainierte Athleten, die verdammt schnell und technisch gut agieren können. Aber von der ganzen Dynamik, dem Bewegungsmuster und der

¹ Alexander Hollinger, Schielhau 01 – Das Prinzip des (Neuen) Schielhaus gegen Oberhau
<https://www.youtube.com/watch?v=cTsYGbTtOcY>

² Hierzu empfehle ich auch mal eine Fechtfeder ohne Schild, mit der Klingenform eines scharfen Schwertes, im Training zu benutzen. Wirkt wunder, wie oft man da so eine auf die Finger bekommt.

³ Vergleiche hierzu die Aufnahmeordnung vom DOSB §3, Nr. 3. Hier wird z.B. Paintball die Aufnahme verweigert, weil die Aufnahmeordnung ein im vorher genannten Paragraph „simulierte“ Körperverletzung vorwirft.

⁴ Die Simulatoren wurden aus Sicherheitsgründen bewusst sehr leicht gestaltet bzw. wurden ohne Bezug zu Originalen für den Fechtsport optimiert (Pistolengriff beim Florett).

⁵ Mit dieser Einstellung wäre mir eine Aufnahme im DOSB nicht möglich. Ironischerweise besitze ich einen Mitgliedsausweis, da mein Stammverein Mitglied beim bayerischen Fechtverband ist.

geistigen Haltung ist das näher am heutigen olympischen Sportfechten.⁶ Zählt einfach mal nach, wie viele verschiedene Huten pro Gefecht verwendet werden und ob da manche überhaupt in den Fechtbüchern existieren. Ob ihr wirklich alles noch ohne Zeitlupe erkennt. Und wie viele Teilnehmer nach einer Kampfunterbrechung dem Gegner den Rücken zudrehen, wenn sie in ihre Ecke gehen.

Der Mensch optimiert sich gerne. Auch um ein Turnier zu gewinnen. Das muss dann nicht zwangsläufig etwas mit dem historischen Fechten zu tun haben.

Und die Rolle der Kommentatoren beim Swordfish erinnert mich lustiger Weise mehr an das Celebrity Deathmatch der Knetfiguren, das früher auf MTV lief. Das hat mich ehrlich gesagt sehr irritiert und ab da konnte ich es nicht mehr ernst nehmen.

Als ich dann noch erfahren habe, dass es eine Weltrangliste gibt, brach meine HEMA-Welt endgültig zusammen. Nicht, dass ich den Sinn aus sportlicher Sichtweise heraus dahinter nicht verstehe, aber sorry, „WTF“, spielen wir Tennis?!⁷

Die neuerdings gebildeten Nationalteams laufen ebenso meiner Vorstellung von HEMA entgegen. Sie sind eine logische Schlussfolgerung aus der sportlichen Sichtweise heraus. Aber in der HEMA habe ich mich, wie der Name schon sagt, nie als „Deutscher“ gefühlt. Und da es erfreulich viele Begeisterte außerhalb Europa gibt, ist die Nationalität für mich vollkommen ohne Bedeutung. Wichtig war und ist, von welcher Schule du kommst und nach welcher Quelle gefochten wird.

Nachdem es in Amerika schon Wettbewerbe im Testcutting gibt, würde es mich auch nicht mehr wundern, wenn es irgendwann noch Kata-Meisterschaften gibt. Aber müssen wir wirklich immer alles in einen Wettbewerb bringen?⁸ Auch wenn es einige wollen, das war nicht das ursprüngliche Ziel von HEMA. Es ging darum, verlorene Kampfkünste zu erforschen, so nah wie möglich am Original zu beleben und am Leben zu erhalten. Die meisten Gründer hatten schon langjährige Erfahrungen in diversen asiatischen Kampfkünste und viele Turniere hinter sich gebracht. Gepaart mit geschichtlichen Interessen war es ein unglaublicher Reiz eine europäische oder gar deutsche Kampfkunsttradition wiederzubeleben. Die Herangehensweise war deswegen auch schon immer eine sportlich

⁶ Wir machten zum Aufwärmen einen ganz ungezwungenen leichten Dolchkampf ohne Schutzausrüstung mit gepolsterten Dolchen. Dabei geht es mehr um Bewegung, aber man sollte stechen und schneiden (nicht zum Gesicht) mit wenig Krafteinsatz. Die Frage eines bei uns dabei mit trainierenden Sportfechters an mich war: „Wo bekomme ich Punkte?“. Dies IST genau der geistige Unterschied zum historischen Fechten, wo es im Kern um scharfe Waffen und treffen ohne getroffen zu werden geht.

⁷ Das lesen des Artikels „The Four Legs Of HEMA“ (die Vier Standbeine der HEMA) von Anders Linnard hat mir dann auch noch vor Augen geführt, wie gut manche „alte“ HEMA-Leute diesen Weg finden. Aber Linnard scheint auch vergessen zu haben, warum es am Anfang keine Turniere gab. Sie waren schlicht nicht notwendig und wir hatten keine Ausrüstung dazu. Und wir waren trotzdem gute „Fighter“. Und die Sorge, dass das eher im olympischen Sportfechten endet, hat sich aus meiner Sicht, bewahrheitet. Quelle:

<https://historicalfencer.com/the-four-legs-of-hema/>

⁸ Dazu hatte ich auf Facebook eine nette Diskussion, ob es nicht möglich wäre Pugilism (altes englisches Boxen) auf einer HEMA Veranstaltung als Wettbewerb zu gestalten. Lest euch einfach mal die „Broughton Rules“ oder die „London Prize Ring Rules“ durch und ihr wisst was ich meine. Manchmal muss man einfach akzeptieren, dass es schlicht nicht möglich ist damit nach heutigen Maßstäben einen sicheren Wettbewerb abzuhalten ohne dass jemand zwangsläufig im Krankenhaus landet und die ganze Kampfkunst komplett verfälscht wird. Dafür gibt es ganz einfach heutiges modernes Boxen.

orientierte. Turniere können daher eine wunderbare Möglichkeit dazu bieten die Kunst am Leben zu erhalten. Aber sie sind nur ein Werkzeug unter vielen. Kein Selbstzweck. Die Wege zum Ziel können unterschiedlich sein. Was aber für mich zählt, ist wie es dann am Ende aussieht. Und das gefällt mir derzeit nicht.⁹

Ich würde nie einen meiner Schüler verbieten bei einem Turnier teil zu nehmen. Ja, man macht dabei natürlich sehr viele gute und nützliche Erfahrungen. Aber wenn ich bei einem Turnier teilnehme, dann möchte ich Fechten. Gegen möglichst viele Gegner am Tag mit unterschiedlichsten Waffengattungen. HEMA bedeutet für mich nicht nur die Spezialisierung auf eine Waffe. Vielleicht Kernkompetenz in einer Waffe schaffen, aber auch die Fähigkeit mal statt mit Langschwert auch mit Schwert und Schild oder Rapier und Linkehanddolch umzugehen oder das Grundkonzept vom Ringen oder anderen waffenlosen Künsten zu verstehen.¹⁰ Und in unterschiedlichen Waffengattungen gegeneinander anzutreten und zu bestehen. Das historische Fechten bietet eine erstaunliche Möglichkeit seine Fähigkeiten auf unterschiedlichste Ebenen einzusetzen und zu nutzen. Dies ist übrigens auch ein entscheidender Unterschied zum olympischen Sportfechten. Den Ansatz haben auch die Begründer von HEMA verfolgt. Es geht übergeordnet immer um die Kampfkunst. Nicht um ein undefiniertes Schönfechten, sondern darum ein jedes Duell effektiv zu gewinnen. Mit historischen Techniken und möglichst den ersten und weitere Treffer zu setzen, ohne getroffen zu werden.

„Learn to Fight“ ist mein Leitspruch. Und diese Fähigkeiten muss jeder der bei mir trainiert in jeder Situation angepasst einsetzen können. Wann setze ich welche Energie ein bzw. wie weit kann/darf ich gehen. Ein Sparring ist etwas anders als eine Fechtschule oder ein Turnier. Mir geht es darum einen Partner bzw. Gegner im Gefecht eher zu dominieren als wirklich Platt zu machen. „Power is nothing without control“. Da gehört auch das Erlernen von Respekt mit dazu. Ein körperlich schwacher muss bei mir hinreichend gefahrlos genauso mit einem stärkeren trainieren, sparren und auch diesem widerstehen können. Völlig egal welches Geschlecht. Turniere und Schutzausrüstung haben insbesondere im Langschwert das verändert. Ich erwähne hier nur das Thema „übertriebene Härte“. Und die ist auch nur möglich aus einer Wechselwirkung zwischen Waffe und Schutzausrüstung. Hier müssen wir uns eingestehen, die Realität eines echten Kampfes ist was ganz Anderes. Eine Straßenkampfsituation oder ein Duell mit scharfen Schwertern hat meiner Meinung nach mit einem Turnier nur kaum bis sehr wenige Schnittpunkte.

Die abgehaltenen Fechtschulen bei uns mit einem kleinen, aber feinen Regelwerk¹¹, finde ich persönlich die am besten geeignete und ehrlichste Form eines Turniers. Natürlich sind die

⁹ Interessanterweise gibt es diese Feststellung auch im olympischen Sportfechten. Dies durfte ich von einem älteren, ungarisch stämmigen, olymp. Sportfechttrainer während meiner Ausbildung zum Sportassistenten erfahren. Siehe auch dazu das Interview mit Maestro Paolo Cazzato:

https://tempuswords.co.uk/the-swordsmans-journey-an-interview-with-maestro-paolo-cazzato?fbclid=IwAR22qslt4kbRqa3UmmrbnZxtPiFakq4LiNmfw5EaKkKtb_TPCyF8HrjgofM

¹⁰ Dazu darf/muss ich an meinem Trainingsstandort aus organisatorischen Gründen (kleiner Hallenraum) im Winter auf waffenlose Kampfkünste ausweichen. Wie z.B. Pugilism, Savate, Scottish Backhold Wrestling etc.

¹¹ Siehe hierzu den Abschnitt auf S.7 „Vorschläge zur Gestaltung der Zukunft der HEMA“

manchmal zu „freundschaftlich“, aber das ist alles eine Frage der geistigen Haltung. Und wenn ich mir die Schutzausrüstung im Langschwert ansehe, dann frage ich mich schon, was ist das eigentlich noch? Blossfechten in einem modernen Harnisch? Müsste ich da nicht schon wieder Harnischfechttechniken einsetzen?! ;-)

Schutzausrüstung verleitet eben auch dazu, Dinge zu tun und Risiken einzugehen, die du ohne nie im Leben machen würdest...

Vorschläge zur Gestaltung der Zukunft der HEMA

Training

Ich habe bei manche Veranstaltungen Workshops von „alte Hasen“ besucht, die genau darum bemüht waren gegen den Trend der zu starken „Versportlichung“ anzugehen. Deswegen nachfolgend ein paar Tipps für das Training die sich aus diesen und meiner eigenen Erfahrung speisen:

1. Versucht einfache Techniken langsam und ruhig und nur mit einer Schutzbrille „gerüstet“ auszuführen.
2. Arbeitet ohne sonstiger Schutzausrüstung nur mit Schutzbrille in Zeitlupe. Jeder darf eine Technik als Angriff ausführen und der andere pariert. Dann wieder Wechsel. Wichtig, haltet die Geschwindigkeit gleichmäßig langsam. Es geht nicht ums Gewinnen!
3. Holt euch von Purpleheart Armoury die „weichen“ Lederdusacke und fechtet frei nur mit Schutzbrille, Mundschutz, Halsschutz, Tiefschutz und Handschuhe. Fechtet auf den ganzen Körper. Da lernt man schnell, seinen Kopf zu schützen und überlegt es sich zweimal, wie und wohin man angreift.
4. Versucht in einem Freikampf ein Duell auszufechten mit der Vorstellung (!), dass die Schwerter scharf sind.
5. Betreibt ab und zu mal Pugilism im Training. Der direkte Kontakt erdet wieder. Da bin ich gerne behilflich ;-)
6. Bei Solodrills/Aufwärmen/Schattenfechten ein scharfes Schwert benutzen.
7. Einmal im Jahr ein Testcutting veranstalten. Das nicht als Wettbewerb ansehen, sondern damit den Leuten die Wirkung aufzeigen, für was das eigentlich gedacht war. Und ruhig mal versuchen, ob die Hiebausführung wie man sie im Training, Sparring, Freikampf etc. verwendet, da wirklich so gut funktioniert. Ihr werdet staunen.
8. Der moderne Hallenboden mit grifffesten Turnschuhe ermöglicht eine hohe dynamische Fechtweise. Trainiert deswegen ab und zu draußen auf verschiedenen Untergründen, wie z.B Gras, Sand, Pflaster etc. Wer historisches Schuhwerk oder welche mit glatter Ledersohle (Tanzschuhe) hat sollte diese unbedingt ausprobieren.
9. Ab und an Quellenarbeit mit einbinden. Damit die Leute wieder sehen wo es herkommt.

Turniere

Grundsätzlich vermisse ich das „H“ in den Turnieren, da es außer den Fechtschulen keine mir derzeit bekannten und akzeptierten historisch angelehnten Turniere gibt. Und leider laufen die Fechtschulen auch nur so „nebenbei“ ab. Da sie keinerlei „sportliche“ Wertung, z.B. in der Rankinglist, bieten. Sie müssen den derzeitigen HEMA-Turnieren gleichgestellt werden ohne ihren Charakter zu verlieren. Um ein integraler Bestandteil der historischen Fecht- und Kampfkunst zu sein.

Bei den laufenden Turnieren würde ich sogar noch einen radikaleren Regelschritt bevorzugen.

1. Aufwertung der Fechtschulen

Mit ihrer Mischung aus freundschaftlicher Atmosphäre und ernsthaften, aber nicht bis aufs „letzte Blut“ geführten Gefechten sind sie perfekt für Einsteiger. Da dort aber auch sehr technisch gefochten wird und es einen Modus gibt, wo zufällig ausgeloste unterschiedliche Waffengattungen gegeneinander antreten, dienen sie dem Erfahrenen ebenfalls als lehrreiche Praxis.

Das alles geht aber auch nur mit den „richtigen“ Regeln.

Bewährt hat sich eine drei Punkte Regel. Kopf und Torso je zwei und restliche Extremitäten je einen Punkt. Wer als erster drei Punkte hat, gewinnt das Duell. Falls sich innerhalb eines Duells drei Doppeltreffer ereignen verlieren beide die Auseinandersetzung.

Kein Zeitlimit. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich die Duelle trotzdem zeitlich im Rahmen um die ca. 5 Minuten halten.

Keine Punkterichter. Nur einen Kampfrichter. Die Duellierenden müssen selbst die Treffer anzeigen.

Diese Regeln fördern das Fair-Play Gefühl und begünstigen ein sehr achtsames Fechten da man sehr schnell verlieren, aber auch gewinnen kann. Man lernt Treffer zu spüren und anzuerkennen.

Darum geht es eigentlich im historischen Fechten. Weniger um die Möglichkeit einer Vielzahl an Techniken ohne Sorge in einem Gefecht auszuprobieren oder gar eine schöne Show zu erzeugen. Es muss mehr Wert auf das sichere „Zufechten“ und vor allem den „Abzug“ gelegt werden. Dieser existiert derzeit so gut wie gar nicht. Die drei Punkte- und Doppeltrefferregel ist ein sehr guter Weg dahin.

Tests mit mehr Trefferpunkte und Zeitlimit haben eine Verschlechterung des Fechtens mit sich gebracht. Die Leute haben mehr auf Punkte gedroschen und/oder sogar mit der Zeit gespielt. Das eröffnet ganz andere taktische Möglichkeiten. Dies macht es in meinen Augen nicht attraktiver.

2. Übernahme der Regeln von Fechtschulen in HEMA-Turniere

Das Fechten wird nicht an Qualität verlieren. Eher andersrum. Ich finde auch, dass die Doppeltreffer-Regel zumindest in der Gruppenphase als Wertung umgesetzt werden kann. Finale, bei denen sich die Teilnehmer einen Zwerchhau nach dem anderen synchron an den

Kopf klatschen können finden ich nicht gerade sehr beauschend. Da gibt es bestimmt auch eine Möglichkeit mit der Doppeltreffer-Regel. Dann verlieren halt beide und keiner erhält den Siegerpreis. Das wäre mal eine Kursänderung in der „sportlichen“ Denk- und Sichtweise. Fördert vielleicht auch eine andere geistige Haltung. Und die Preise spart man sich bis wirklich ein Gewinner feststeht.

Schlussgedanke

Wichtig ist, jede Seite sollte ich ernsthaft Gedanken über die Zukunft der HEMA machen. Die Leute, die Turniere ablehnen müssen akzeptieren, dass ein Bedarf nach einer organisierten Turnierform besteht.

Leute die Turniere bestreiten, müssen akzeptieren, dass moderne Sportmodi für HEMA nicht in jedem Fall die beste Wahl sind.

Grundsätzlich hätte ich da gerne eine lebendigere Diskussion und nicht eine von Stereotypen oder Zielorientierte geprägte. Hier muss sich einfach ein jeder mal selbst an der Nase packen und sehen, dass eben nicht alles so „supertoll“ ist, wie man meint. Auch ich arbeite da ständig an mir und meinem Bild von der HEMA. Wichtig ist, die lebendige Erhaltung der Fecht- und Kampfkunst.

„Vergesst nicht den Kern der HEMA Idee“

Ich möchte mich bei allen Leute bedanken die eine exzellente Arbeit bei dem Verband, dem Führen eines Vereins, dem organisieren von Veranstaltung, dem Unterrichten und, und, und leisten bzw. geleistet haben und dies noch immer tun.

Euer Christoph Reinberger

HEMAist aus Leidenschaft

Trainer bei

Ochs – historische Kampfkünste e.V.

Abteilung 13, Garching a.d. Alz

Bear-Knuckle-Boxing Club

